

Zwei Steyler Patres, Buick und Beel, haben eine Expedition durch *Holländisch-Ostindien* angetreten, um den Film in den Dienst der Bekehrung zu stellen und als ethnologisches Forschungsmittel zu erproben.
(„Akad. Blätter“ 1930, 21.)

Anläßlich der Weihe des ersten einheimischen Priesters des Vikariates *Dahomey* wurde der Präsident der Vinzenzkonferenzen mit dem Kreuz Pro Ecclesia et Pontifice und acht andere westafrikanische Neger mit der päpstlichen Medaille *Bene merenti* ausgezeichnet. Die Ausgezeichneten haben der Mission außerordentliche Dienste geleistet.

Dem Direktor des katholischen Sanatoriums zu *Sichiragahana Ii* der Stadt *Kamakura* in Japan, Dr Hermann Grauert, wurde von der medizinischen Fakultät der kaiserlichen Universität in Tokio der Titel eines „Professors“ verliehen. Es ist der erste Fall, daß einem Ausländer eine solche Ehrung widerfährt.
(„Kath. Miss.“ 1930, 120, 247.)

III. Totenliste.

Bischof Dupont, Gründer und erster Apostolischer Vikar der Mission *Nyassa*. Gestorben zu *Thibar* in Nordafrika am 19. März 1930 im Alter von 80 Jahren.

P. Schäfer Johann, Gründer der deutschen Togomission und Mitbegründer des Missionshauses *St. Gabriel* bei Wien. Gestorben in Steyl im Alter von 72 Jahren.

P. Dahlmann Josef, Professor an der Jesuitenuniversität in Tokio in Japan. Gestorben am 22. Juni 1930 in Tokio im 69. Lebensjahre.

P. Streit Robert O. M. I., berühmter Missionsschriftsteller und zuletzt Vorstand des Vatikanischen Missionsmuseums in Rom. Gestorben im Marienkrankenhaus zu Frankfurt am Main am 31. Juli 1930.

P. Glanemann S. V. D., Missionär in Togo, nach dem Weltkriege in *Holländisch-Ostindien*. Gestorben auf der Heimfahrt, auf der See vor Genua am 6. Dezember 1929.

P. Jud Simon O. S. B., Missionär in Korea seit 1928. Erlag einem Herzschlag am 7. August 1930 im 29. Lebensjahre.

P. Holtzer Joh. Bapt. S. J., Mitglied der österreichischen Jesuitenmission im Vikariate *Sienhsien* in China. Starb als erstes Opfer der jungen Mission am 14. April 1930 zu Nankung in *Sienhsien*. War erst 34 Jahre alt und wirkte in China seit 2½ Jahren.

Sammelstelle. Bisher ausgewiesen: 1147.04 S.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr Josef Massarette.

1. Aus der päpstlichen Allokution vom 30. Juni. — 2. Kardinal Vannutelli. — 3. Der deutsche Katholikentag im Münster i. W. — 4. Vom belgischen Katholizismus. — 5. Religiöser Aufschwung in Ungarn. Die *St. Emmerich-Jubiläumsfeier*. — 6. Der Konflikt auf Malta.

1. Aus der päpstlichen Allokution vom 30. Juni. In der Allokution, die Pius XI. im Geheimen Konsistorium vor der Kreierung von fünf Kardinälen an das Hl. Kollegium richtete, gedachte er zunächst des internationalen Eucharistischen Kongresses von Karthago, dessen Verlauf recht tröstlich gewesen.

Dann berührte er zwei „ebenso schwerwiegende wie schmerzliche Angelegenheiten“, die ihm besonders in seiner Eigenschaft als Bischof von Rom Sorge bereiten. Es handelt sich erstens „um neue Kirchen und dazu gehörige Pfarrhäuser, deren Notwendigkeit an der Peripherie Roms mit jedem Tage größer und dringender wird, angesichts der raschen, allzu raschen und wirklich enormen Zunahme und Ansammlung der Bevölkerung im Umkreise der Stadt. Es sind neue Städte, die da aus dem Boden wachsen . . . In großer Zahl werden dort Familien ansäßig, die der Pfarrseelsorge ermangeln.“ Wie Pius XI. hervorhob, haben seine Vorgänger wie auch er selbst sich bemüht, den neuen Verhältnissen entgegenzukommen. Es bleibt aber noch ungeheuer viel zu tun. „Die zweite Angelegenheit“, fuhr der Papst fort, „über die Wir zu Ihnen sprechen, ist aufs innigste mit der ersten verbunden. Wir meinen die Werbetätigkeit der Nichtkatholiken, die seit 1870 in dieser erhabenen Stadt, dem Zentrum des Katholizismus, zu so großer Beleidigung des göttlichen Stifters der Kirche und ebenso großer Gefahr für das Seelenheil geübt wird und ständig zunimmt. Es ist leicht verständlich, wie jener Proselytismus aus der kargen, ungenügenden Zahl der Pfarreien für die möglichst umfassende Erreichung seiner unseligen Ziele Nutzen zieht. Mit lebhaftem Kummer beklagen Wir, daß derselbe begünstigt zu werden scheint durch einige neuere Gesetzesbestimmungen, die, wie jedem ernsten Beobachter einleuchten muß, dem Geist und Wortlaut der jüngsten feierlichen Verträge widersprechen, die den Katholiken Italiens und der ganzen Welt zu so großer Freude gereichten. Denn wenn Wir auch zugeben konnten, daß die gesetzlich, und demnach sozusagen grundsätzlich als ‚geduldet‘ bezeichneten Kultusgemeinschaften als ‚zugelassen‘ gelten, so konnten Wir doch keineswegs erwarten, daß dieselben in der Folge nicht nur grundsätzlich anerkannt und praktisch zugelassen scheinen, sondern auch nicht wenig begünstigt werden, woraus der beklagte Proselytismus nur Nutzen ziehen kann.“ Volle Anerkennung zollte dann der erhabene Redner dem „Institut zur Erhaltung des Glaubens“, das in Rom bereits so viele gegen falsche Lehren geschützt; der Papst versprach, es mit neuen Kräften und Mitteln auszustatten, da es verbunden wird mit einem neuen Werk zur Errichtung von Kirchen und Pfarrhäusern im Umkreise der Stadt. — Unter Hinweis auf die Religionsverfolgung in Rußland forderte Pius XI. zur beharrlichen Fortsetzung des Gebetskreuzzuges für das unglückliche Reich auf. Der Schluß seiner Ansprache galt dem maltesischen Konflikt, der unten zur Sprache kommt.

2. *Kardinal Vannutelli* †. Einer der hervorragendsten Kardinäle, „das Muster eines königlichen Priesters“, ist am

9. Juli im 94. Lebensjahre heimgegangen. Vincenzo Vannutelli war Dekan des Hl. Kollegiums, Bischof von Ostia und Palestrina, Datar u. s. w. Der hochherzige, tieffromme, arbeitsfreudige Kirchenfürst hatte bis ins hohe Greisenalter in einem gesunden Körper die Frische seines weitsichtigen, durchdringenden Geistes bewahrt. Noch am Himmelfahrtsfest beteiligte er sich an einer Prozession in Ostia, erkrankte aber gleich darauf. — Geboren am 5. Dezember 1836 zu Genazzano, studierte V. Vannutelli als Alumnus des Collegio Capranicense in Rom und erlangte am Collegium Romanum das Doktorat der Theologie, am Apollinare jenes beider Rechte. Nach Empfang der hl. Priesterweihe (30. Dezember 1860) wurde er Professor am Vatikanischen Seminar. 1863 begleitete er als Sekretär den Internuntius L. Oreglia nach Holland und als letzterer 1866 Nuntius in Brüssel wurde, wirkte Vannutelli als dessen Uditore. Er blieb in Belgien als Geschäftsträger, nachdem Oreglia zum Nuntius in Lissabon befördert worden. Seit 1875 Substitut des päpstlichen Staatssekretariats, ward Vannutelli 1880 zum Erzbischof von Sardes präkonisiert und als Apost. Delegat nach Konstantinopel gesandt. 1882 begab er sich als außerordentlicher Gesandter zur Krönungsfeierlichkeit Kaiser Alexanders III. nach Moskau. Dort regelte er etwas später die Ausführung eines zwischen dem Hl. Stuhl und der russischen Regierung unterzeichneten Übereinkommens bezüglich der Ernennung der Bischöfe und des Unterrichts in den Seminarien. 1883—1890 wirkte er als Nuntius in Lissabon, wo es galt, ein Konkordat abzuschließen und die Neuordnung der Hierarchie in Ostindien durchzuführen. Im Konsistorium vom 30. September 1889 kreierte Leo XIII. den bewährten Diplomaten *in petto* zum Kardinal; am 23. Juni 1890 veröffentlichte er diese Erhebung, durch welche die Familie Vannutelli die seltene Gnade erhielt, gleichzeitig zweier Kardinäle sich rühmen zu dürfen, denn Vincenzos Bruder Serafino trug seit 1887 den Purpur. 1900 trat V. Vannutelli als Bischof von Palestrina in die Ordnung der Kardinalbischöfe über. Als 1915 sein Bruder starb, wurde er Dekan des Hl. Kollegiums. In hohen Kurialämtern hat er eine überaus reiche Tätigkeit entfaltet. Über 30 Jahre war er Erzpriester der Liberianischen Patriarchalbasilika Santa Maria Maggiore, wo er alle durch sein würdevolles Auftreten erbaute. Mit vorbildlichem Eifer für größere Verehrung des allerheiligsten Altarsakramentes überall eintretend, förderte er nachhaltig die Eucharistischen Weltkongresse, die nicht nur glänzende Kundgebungen sein, sondern auch durch höchst gediegene Erörterungen und mächtige Anregungen viel Segen stiften sollten; Vannutelli präsiidierte als päpstlicher Legat auf den Kongressen von Tournai (1906), Metz (1907), London (1908), Köln (1909) und Montreal (1910). Unter Beibehaltung

des Bistums Palestrina nahm Kardinal Vannutelli am 6. Februar 1916 Besitz vom Bischofsstuhl von Ostia. Das Gotteshaus, welches er dort zu Ehren der *Regina pacis* errichten ließ, wird immer an seinen bischöflichen Seeleneifer erinnern. Vincenzo Vannutelli scheint bei der Anbahnung friedlicher Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und dem Königreich Italien eine nicht geringe Rolle gespielt zu haben. Die Aussöhnung begrüßte er mit Freudentränen, indem er äußerte, er wolle gern sterben, nachdem er nun diesen frohen Tag erlebt. — Dekan des Hl. Kollegiums ist nun der Kardinal Granito Pignatelli di Belmonte, Bischof von Albano. Vannutellis Nachfolger als Datar ist Kardinal Scapinelli di Leguigno, während Kardinal Cerretti Erzpriester von Santa Maria Maggiore wurde.

3. *Der deutsche Katholikentag in Münster i. W.* Immer ist die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, diese große Heerschau des deutschen Katholizismus, ein erhebendes Schauspiel und ein weckender Aufruf zu neuen Taten in brüderlicher Einigkeit. Die Tagung in Münster (4. bis 7. Sept.) dürfte aber ihre meisten Vorgängerinnen, wenn nicht alle, in Schatten gestellt haben. Katholisches Volk aus allen deutschen Gauen fand sich dort zu einer gewaltigen Einheit zusammen; auch das katholische Ausland war ansehnlich vertreten, so daß wiederum der wahrhaft weltumspannende Geist katholischen Christentums glänzend dokumentiert wurde. Die hochwichtige, zeitgemäße Frage der christlichen Erziehung stand in den Vertretersitzungen, in den öffentlichen und geschlossenen Versammlungen, sowie in zahlreichen Verbandstagungen zur Erörterung. Mit Bezug auf dieses Hauptthema führte der Apost. Nuntius, Msgr. Orsenigo, in der ersten öffentlichen Versammlung aus: Niemand wäre mehr berechtigt, die Menschheit an die Aufgabe der christlichen Erziehung zu erinnern als die katholische Kirche, denn im Laufe der Jahrhunderte war niemand ein sorgfältigerer Hüter der Völkererziehung als sie. Die Unauflöslichkeit des ehelichen Bandes, der Segen einer blühenden Kinderschar, die Autorität der Eltern als Stellvertreter Gottes, die religiöse Durchdringung des Familienlebens, das alles sind Lehren des katholischen Katechismus wie auch Forderungen jeder weisen Erziehung. Überdies haben die Katholiken aller Nationen den religiösen Charakter der Schule stets vertreten, weil eben die Schule nach der Auffassung eines gläubigen Menschen nicht nur eine Stätte des Unterrichts ist, sondern auch eine Erziehungsanstalt. Zu den verschiedensten Zeiten der Menschheitsgeschichte sind wütende Stürme gegen die christliche Erziehung losgebrochen. Möge die unerschrockene Stimme des großen Papstes Pius XI., die so mächtig aus jener bewundernswerten Enzyklika spricht, die man die *Magna Charta* der christlichen Erziehung

genannt hat, in Euren Herzen und in Euren Familien und im ganzen öffentlichen Leben ein immer lauterer, reinerer und folgsameres Echo finden! — Zehn geschlossene Arbeitsgruppen befaßten sich mit dem Tagungsthema, und zwar behandelte die 1. Gruppe unter Leitung des Reichskanzlers a. D. Dr. Wilhelm Marx die Familie im Rahmen der Gesamterziehung; die 2. Gruppe unter Leitung von Lehrer Bernhard Bergmann (Düsseldorf) die Erziehungsaufgaben der Volksschule; die 3. Gruppe unter Leitung von Studiendirektor Paul Dirking (Herten i. W.) die Frage: Katholizismus und höhere Schule; die 4. Gruppe unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Konen, Rektor der Universität Bonn, die Frage: Katholizismus und Hochschule; die 5. Gruppe unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Weber (Münster) wirtschaftliche und soziale Fragen der Erziehung. Es leiteten ferner: Generalsekretärin Elisabeth Zillick die sechste Gruppe (karitative Erziehungsfragen); Frau Oberschulrat Pfenning (Münster) die 7. Gruppe (Frauenbildungs- und Frauen-erziehungsfragen); Generalpräses Ludwig Wolker (Düsseldorf) die 8. Gruppe (Erziehungsarbeit der katholischen Jugendverbände); P. Friedrich Muckermann S. J. (Münster) die 9. Gruppe (Die gestaltenden Kräfte der Kultur in der Erziehung) und Jos. Joos, M. d. R. (Köln) die 10. Gruppe (Fragen der Erziehung zu Volk, Staat und Nation). Die gefaßten Resolutionen bieten wertvolle Lichtblicke auf die modernen Erziehungsaufgaben.

Waren diese Zusammenkünfte mehr der stillen Geistesarbeit gewidmet, so entfalteten die großen, öffentlichen Versammlungen in den beiden Festhallen sich zu hinreißenden Kundgebungen, die sicher reichen Segen gestiftet. In seiner Begrüßungsrede betonte der Bischof von Münster, Msgr. Dr. Poggenburg: Wir stehen im Kampfe um wichtige Stellungen im religiös-sittlichen Leben. Die religiöse und sittliche Not unserer Zeit, die vielen Klagen über eine entartete, irregegangene Jugend zeigen uns, daß die Religion mitten in die Schule und das Volk hineingehört. Der Atheismus führt zum Anarchismus. Soll das Vaterland, soll die menschliche Gesellschaft bestehen und gedeihen, dann ist Autorität, Gerechtigkeit und Liebe notwendig. Nur in unsern christlichen, konfessionellen Schulen werden die Kinder zu diesen Grundtugenden erzogen, weil nur dort die zehn Gebote Gottes das ganze Leben der Jugend formen. Ohne himmlische keine irdische Autorität. Die Wahrheit soll Königin sein auf dieser Generalversammlung. Die Liebe soll unser Gesetz sein. Die Ewigkeit soll unser Ziel sein. — Den Ernst der Zeit schilderte auch der Präsident Graf von Neipperg in seiner Eröffnungsrede. Wir sehen im Osten eine blutrote Sonne aufgehen, die Verderben und Untergang bringt. Der Bolschewismus unterdrückt Religion und Kirche, plündert die Gotteshäuser aus und zerstört sie,

tritt eine alte Kultur in den Staub, um auf ihren Trümmern die Utopie eines Diesseitsstaates aufzubauen, der sich vor allem den Kampf gegen Gott und Glauben angelegen sein läßt. Er droht, auch über unsere Kultur hereinzubrechen. Wie wir, so lebte auch der hl. Augustinus in einer Zeit, wo alles wankend und unsicher war, Fremdes sich bildete, Neues zum Werden drängte. Heute steht alles auf dem Spiel. Der Katholikentag soll die Wege weisen, die im Kampfe gegen die Schäden der Zeit zur Wiederverchristlichung des Vaterlandes führen. Auf den beiden heiligen Begriffen *Veritas* — *Caritas* baute Augustinus sein apostolisches Wirken auf; sie sollen auch diese Generalversammlung beherrschen. — Ähnliche Gedanken entwickelten in der Parallel-Versammlung der stellvertretende Präsident des Lokalkomitees, Graf von Galen, sowie der zweite Präsident, Abg. Bernhard Letterhaus (Köln); letzterer unterstrich zum Schluß die Notwendigkeit, daß zu einer Zeit, wo im giftigen Morast gesundes Volkstum stirbt, die Katholiken sich zu energischer Gegenwehr zusammenscharen. Katholiken müssen sich wieder über die Landesgrenze hinweg die Hände reichen, damit Friede im Reiche Christi werde.

Leider fehlt hier der Raum, die herrlichen Ausführungen begnadeter Redner auch nur flüchtig zu skizzieren. Die Reden der Universitätsprofessoren Prälat Dr Mausbach (Münster) und Dr Hans Eibl (Wien) über „Die Sendung des hl. Augustinus an seine und unsere Zeit“ verdienen, von jedem Katholiken aufmerksam gelesen zu werden. Das gilt auch von den bedeutenden Vorträgen der Baronin Maria von Gebattel (München) und des Kölner Dompredigers P. Dion. Ortsiefer O. F. M. über „Die fortschreitende Entchristlichung unserer Zeit und die katholischen Aufgaben“. Nicht minderes Interesse beansprucht die Rede über „Der sozialistische Geist und die katholische Kirche“ des Kölner Univ.-Prof. Dr Brauer wie auch jene des Prof. Dr Friedrich Dessauer (Frankfurt a. M.), der das Thema „Der mammonistische Geist und die katholische Kirche“ behandelte. Wie Brauer bemerkte, könnte der religiöse Sozialismus eine Mission haben, wenn er nichts anderes wollte, als eine Anpassung an gewisse, in der Tendenz der Zeit liegende sozialisierende Strömungen, um Schlimmeres zu verhüten. Dabei wären allerdings zwei Voraussetzungen zu erfüllen: einmal peinliche Isolierung gegen die übrigen Arten des Sozialismus, um nicht dessen destruktiven Tendenzen zu verfallen, sodann das absolute Sich-freihalten von allem grundsätzlichen Sozialismus. Keine der beiden Voraussetzungen ist erfüllt. — Viel Beachtenswertes boten ebenfalls die Ausführungen des Reichskanzlers a. D. Dr Marx über „Die katholische Kulturarbeit der letzten vierzig Jahre in Deutschland“, und des Universitätsdozenten Dr J. Bee-

king (Freiburg i. Br.) über „Karitasgesinnung und -Tat in Jugend und Volk“. Die gen. Redner zogen klare Trennungsstriche zwischen Katholizismus auf der einen, Kommunismus, Sozialismus, Mammonismus und Nationalsozialismus auf der andern Seite. So gelangte man zur Synthese eines modernen katholischen Aktionsprogramms, das in Bezug auf Geschlossenheit und Weitspannung, Grundsatzfestigkeit und Weltoffenheit nichts zu wünschen übrig läßt. — Reichskanzler Dr Brüning, der, stürmisch begrüßt, in einer großen Versammlung das Wort ergriff, gedachte des hl. Augustinus, der in schwerster, chaotischer Zeit unter dem Zusammenbruch einer alten Welt, Grundlagen für Jahrhunderte gelegt und den Gedanken einer großen Ordnung aller Dinge auf dieser Welt in den Vordergrund gestellt hat. Fürwahr ein großer Gesichtspunkt für die Beratungen des Katholikentags und für ein Volk, das sich in bitterer Not befindet. Wir nehmen, so erklärte der Reichskanzler, aus dieser Versammlung die allerstärksten Möglichkeiten, den allerstärksten Antrieb mit in den Kampf, um in den Mühen und Ringen dieser Tage nicht zu erlahmen, weil wir diesen Kampf führen für ein ganzes Volk, weil wir ihn führen müssen, da wir auf Grund unserer Weltanschauung uns verpflichtet fühlen, auch dann die Verantwortung zu übernehmen, wenn es keinen andern Anreiz dafür geben kann. Wir haben einen gewissen Einfluß in der Politik des deutschen Volkes. Wir haben diesen Einfluß nicht, weil wir um die Macht kämpfen, sondern weil wir durch unsern Glauben und unsere Weltanschauung gezwungen sind, unter uns den Ausgleich der Gegensätze zu finden, daran zu denken, daß wir immer zur Verfügung stehen müssen, auch wenn es noch so hart ist. — Erhebend verlief auch eine Reihe von Verbandsversammlungen, z. B. die der katholischen Schulorganisation, der Auslandsdeutschen, des Karitasverbandes, der kaufmännischen Vereinigungen, der Gesellenvereine, der Arbeiter- und Jugendverbände. Besonderes Interesse beansprucht die Generalversammlung des Kath. Volksvereines. Dr Marx gab einen Überblick über das vierzigjährige Wirken dieser Organisation, für deren Verdienste auch der Diözesanbischof von Münster warme Worte der Anerkennung hatte. Das Hauptreferat hatte Dr Konrad Algermissen von der Gladbacher Zentrale übernommen. Sein Überblick über die revolutionären Strömungen der Gegenwart, der viel Neues bot, war höchst beachtenswert. Erwähnt sei nur, daß im Jahre 1914 der deutsche proletarische Freidenkerbund etwa 300 Mitglieder zählte; heute sind es 660.000. — In der von etwa 8000 Menschen besuchten Arbeiterversammlung hielten Reichskanzler Brüning und Minister Stegerwald Ansprachen; Nuntius Orsenigo erteilte den päpstlichen Segen.

Überaus glänzend war der Abschluß des Katholikentages am Sonntag, 7. September. Der vom Vertreter des Hl. Vaters zelebrierten hl. Messe wohnten auf dem Neuplatz etwa 130.000 Menschen bei. Bischof Poggenburg hielt die Festpredigt. Nachmittags sprach Kardinal Faulhaber in der Schlußversammlung auf dem Hindenburgplatz über das Thema „Unsere Kirche und unser Volk in unserer Zeit“. Er berührte in seiner von seltenem Höhenflug zeugenden Rede beinahe alle Fragen des öffentlichen Lebens. Sie klang aus mit der Mahnung: Laßt uns arbeiten und nicht verzweifeln. Ein Wolkenbruch verhinderte den Präsidenten Grafen Neipperg und den zum Titularerzbischof ernannten Oberhirten von Münster, ihre vorgesehenen Schlußreden zu halten.

4. *Vom belgischen Katholizismus.* Belgien beging im Juli die Jahrhundertfeier seiner Unabhängigkeit. Alle Städte und Ortschaften trugen überreichen Fahنشmuck. Allenthalben fanden Festlichkeiten statt. Die Bischöfe erließen unterm 27. Juni ein Kollektiv-Hirtenschreiben. „Osservatore Romano“ (Nr. 173, 26. Juli) schreibt dazu an leitender Stelle mit der Überschrift „Das belgische Zentenar und der Hirtenbrief der Bischöfe“: „Während das Vaterland das erste Jahrhundert der Freiheit, die Errungenschaften, die sicheren Hoffnungen feiert, hat der belgische Episkopat Worte des Segens und der Ermahnung an das Volk gerichtet. Entstanden zu einer Zeit, wo der Grundsatz der sozialen und politischen Laisierung sich hinterlistiger in die alten und neuen Staaten einschlich, wo der Ostrazismus gegen Gott sich kühner geltend machte, weiß Belgien heute, daß Gott in der Stunde des Ruhmes zugegen ist, wie er es in der furchtbaren Stunde der Gefahr war; zugegen in seiner Kirche, im politischen Leben, in den friedlichen Kämpfen des Gedankens, in der Schule, bei der Arbeit, im Fortschritt der Nation . . . Wieder einmal hat die Kirche im Hirtenschreiben der belgischen Bischöfe die Bürgertugend des Katholizismus bekräftigt, der, Glaube und soziale Religion, nicht nur im Innern der Herzen, sondern auch im Gewissen der Völker schlägt, damit sie nicht die höheren Gründe vergessen, durch und für die sie entstanden sind und durch die sie an der Gemeinschaft Anteil haben . . . Freiheit und Ordnung, Freiheit und Gesetzmäßigkeit, Freiheit und Monarchie. Die hundert Jahre unabhängigen Lebens Belgiens haben allen seinen Werten, allen seinen Werken, allen seinen Bestrebungen diese beiden Kräfte, diese beiden Garantien geboten; sie haben dieselben der Religion geboten, die zwar Nachstellungen ausgesetzt war und Kämpfe mitzumachen hatte, die aber in der Freiheit und der Ordnung die einen vereitelt und die andern bestanden hat und in der christlich aufgefaßten, geordneten, zusammenwirkenden Freiheit und Autorität auf

die Zukunft vertraut. Die Religion lebt von der Freiheit, weil sie die Wahrheit ist; sie ist ‚die Wahrheit‘ Sie lebt von der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit Reaktion und Revolution waren und sind dem Katholizismus gleich verhängnisvoll Die Lehre, die aus dem belgischen Hirtenschreiben herausleuchtet, antwortet im 20. Jahrhundert wieder auf alle die falschen Verleumdungen über die katholische Religion in ihrer Beziehung zu den Zeitepochen und zu den Einrichtungen dieses wie jedes andern Zeitalters. Als etwas Totes verhöhnt, wurde sie als von den neuen Prinzipien überholt erklärt. Sie zeigt hingegen in der Lebenserfahrung eines in der Blütezeit dieser neuen Prinzipien entstandenen Staates den unbestreitbaren Erfolg ihrer bürgerlichen Mitarbeit, den Primat ihrer Tugenden und ihrer sozialen Lehren. Mehr noch bietet das edle Dokument schließlich der Welt ein beredtes Beispiel des katholischen Einflusses bei Entstehung einer modernen Nation Von 1830 bis 1930 vereinigen sich zwei Völker, geben sich ein Vaterland, einen Thron, eine Verfassung, einen Staat. Vorher hatten sie nur ein Gemeinsames zu lieben und zu verteidigen: den katholischen Glauben. Alles andere schied sie voneinander: Ursprung, Charakter, Sprache, Kultur, Kunst, Gebräuche, politische und ethnische Anziehungszentren. Heute haben sie durch diesen gemeinsamen Glauben alles gemeinsam, alles und vor allem die heroische Tugend jenes Opfers, das nicht für den wallonischen Stolz, nicht für den flämischen Namen gebracht wurde, sondern für den Stolz und den Namen des Landes, für die Ehre und für das Glück Belgiens“ — So ganz ungetrübt sind leider die Verhältnisse nicht. Seit Jahren erregt die Haltung des belgischen Episkopats gegenüber dem flämischen Nationalismus das Mißfallen vieler Flämen, deren treukirchliche Gesinnung im übrigen unzweifelhaft ist. So haben auch einige Sätze des Hirtenschreibens lauten Widerspruch ausgelöst. In einem Manifest erklären die katholischen flämischen Nationalisten des Bezirks Antwerpen, die von den Bischöfen ausgesprochene Verurteilung der flämischen Autonomiebewegung sei rein politischer Natur, habe mit der Religion nichts zu tun. Der Schluß lautet: „Mit aller unserer kirchlichen Obrigkeit schuldigen Ehrerbietung und in voller Unterwerfung unter ihr Urteil in religiösen Dingen beanspruchen wir katholische flämische Nationalisten das Recht, das heutige Staatsregime für das höhere Wohl des Landes verhängnisvoll zu finden und eine Staatsumbildung zu verteidigen, die nach unserer ehrlichen Meinung die heutigen, allzu verhängnisvollen Mißstände restlos beseitigen soll. Wir betrachten dies als unser unveräußerliches politisches Recht, ohne dadurch auch nur im geringsten weder unsere religiösen Verpflichtungen noch das Gesetz der wahren

Vaterlandsliebe zu schmälern, die ausschließlich unsers Volkes höchstes Wohl im Auge haben muß und unsere ganze politische Aktion beherrscht.“ — Desgleichen richtete der römisch-katholische flämische Verband ehemaliger Hochschüler der Provinz Antwerpen, dem etwa 300 Akademiker angehören, an Kardinal Van Roey eine ziemlich scharfe Antwort auf den Kollektivhirtenbrief.

Dagegen dürften sämtliche Katholiken Belgiens mit inniger Befriedigung Kenntnis genommen haben von den Reden, die der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Van Roey, und König Albert am 21. Juli wechselten, als der Kirchenfürst, umgeben von den andern Bischöfen, in Brüssel auf der Treppe von Sainte-Gudule die zum feierlichen Te Deum erschienene königliche Familie empfing. „In einer der trübsten Stunden des Krieges“, so begann Van Roey, „hat Kardinal Mercier (am 21. Juli 1916) auf der Kanzel dieser Kollegiatkirche die prophetischen Worte gesprochen: ‚In vierzehn Jahren an diesem Tage werden unsere restaurierten Kathedralen und unsere wiederaufgebauten Kirchen ihre Pforten weit geöffnet haben; die Menge wird hineinströmen; unser König Albert wird auf seinem Throne aus eigenem Antrieb seine ungebeugte Stirne vor der Majestät des Königs der Könige verneigen; die Königin, die königlichen Prinzen werden ihn umgeben; von der Yser zur Maas, von La Panne bis Arlon werden wir wieder den freudigen Klang unserer Glocken hören; unter den Hallen der Tempel werden die Belgier Hand in Hand den Schwur an ihren Gott, an ihren Herrscher und an ihre Freiheiten erneuern, während die Bischöfe und Priester, die Wortführer der Seele der Nation, in gemeinsamem Schwunge freudiger Dankbarkeit ein Triumph-Te-Deum anstimmen werden.‘ — Der Augenblick ist gekommen, wo die Vision des großen Patrioten Wirklichkeit wird. Wenn er das Glück hätte, dieser Zeremonie beizuwohnen, mit welcher Begeisterung würde er heute an der Schwelle dieses Heiligtums den siegreichen König, das Symbol des freien und glorreichen Vaterlandes empfangen!“ Weiter richtete der Kardinal Worte der Huldigung an den König und gedachte mit innigem Dank der Wohltaten, mit denen Gott Belgien und sein Herrscherhaus überhäuft. Die ganze Nation vereinige sich mit dem Königspaar, mit der Regierung, den Körperschaften und Behörden, um den Tribut der Anbetung und Lobpreisung vor den Thron des Allerhöchsten zu tragen. „Ich vertraue darauf“, schloß der Erzbischof von Mecheln, „daß dieser feierliche Akt des Glaubens, diese religiöse nationale Huldigung, die unter diesen Jahrhunderte alten Hallen stattfindet, in denen so oft der Ausdruck der öffentlichen Dankbarkeit seinen Widerhall gefunden, Belgien und der Dynastie die Fortdauer der himmlischen Segnungen für die

Zukunft eintragen wird. Möge Gott den König, die Königin und die ganze königliche Familie schützen!“ — Der König antwortete: „Der Kardinal hat uns soeben die Gefühle der Treue ausgesprochen, die uns tief gerührt haben und für die wir ihm aus ganzem Herzen danken. Se. Eminenz ließ mit tiefer Rührung die erlauchte Person des Kardinals Mercier vor uns erstehen, dessen hochragende Gestalt die Geschichte der Kriegsjahre beherrscht und dessen feuriger Patriotismus ein Beispiel für alle Bürger gewesen ist. Den Mitgliedern unseres Klerus können wir nicht genug Ehrerbietung erweisen; sie haben sich mit bewundernswerter Hingebung rückhaltlos den Werken der Hilfeleistung und des Unterrichts gewidmet. Bei Ausübung ihres heiligen Amtes haben sie eine unerschöpfliche Nächstenliebe gezeigt. Die Kirche ist die höchste moralische Macht, sie besitzt eine Lehre, deren Wahrheiten die Grundlage des Gedeihens der Staaten bilden müssen. Wir werden unsere Gebete mit den Ihrigen vereinigen, um die göttliche Vorsehung zu bitten, unser teures Vaterland zu schützen und es vor neuem Übel zu bewahren.“

Das dem belgischen Klerus in solch feierlicher Stunde gezollte Lob ist wohl verdient. Wenn Belgiens Bevölkerung zu großem Teil nicht nur dem Namen, sondern der lebendigen Tat nach katholisch ist, so ist dies nicht zuletzt dem vortrefflichen Wirken der Geistlichen zu verdanken. Der Verlauf des in den letzten Augusttagen in Mecheln abgehaltenen ersten Eucharistischen Nationalkongresses zeugte für die Lebenskraft der Kath. Aktion in dem Lande, das in den Kriegsjahren so Unerhörtes erdulden mußte. Der Kongreß stand im Zeichen der Sühne für die in Sowjetrußland gegen das Altarsakrament begangenen Frevel. Geradezu vorbildlich war die Haltung der 200.000 Belgier, die am 31. dem Eucharistischen Gott huldigten. Die Stadt weihte sich in offizieller Form dem Heiligsten Herzen Jesu; das von der katholischen Presse veröffentlichte Weidedokument der Stadtbehörden ist ein herrliches Bekenntnis zu Christus und seiner Kirche.

Man darf hoffen, daß zwei hochbedeutsame, bestgelungene Veranstaltungen reiche Früchte zeitigen werden. Es sind der erste internationale Liturgische Kongreß, der vom 20. bis 27. Juli in Antwerpen stattfand und den Vertretern vieler Länder Gelegenheit zu anregender Aussprache bot, sowie der in Brüssel (31. August bis 4. September) vielversprechend verlaufene erste internationale Weltkongreß der katholischen Presse, an dem 210 Journalisten aus 35 Nationen teilnahmen. Nach einer großen, sehr eindrucksvollen Rede des ehemaligen Leiters des päpstlichen Hilfswerkes für die Hungernden in Rußland, P. W. Walsh S. J., nahm die Versammlung eine Resolution gegen die

Religionsverfolgung durch den Bolschewismus an. (Hier sei auch der in Feldkirch abgehaltene 10. Jahreskongreß der „Ika“ erwähnt, der unter Leitung des Landesbischofs Msgr. Dr. Waitz sich mit „Moskaus Krieg gegen Gott“ gründlich beschäftigte. Berufene Redner erörterten das traurige Thema nach allen Seiten. In allen Vorträgen drang machtvoll der gleiche Grundton durch: „Wir müssen den Bolschewismus überflüssig machen in der Kraft katholischer Erneuerung. Wenn die Liebe lebt, muß der Bolschewismus sterben!“) — Am 5. August erfolgte in der Kapelle des erzbischöflichen Palastes zu Mecheln im Beisein des Herzogs von Brabant, des Kardinals Van Roey, des Kanonikus Dessain und des Abbe Leclef, Sekretär des Kardinals, der Übertritt der protestantischen Kronprinzessin Astrid, Herzogin von Brabant, zum Katholizismus. Diese Nachricht hat im katholischen belgischen Volke lebhaft Freude ausgelöst.

5. *Religiöser Aufschwung in Ungarn. Die St.-Emmerichs-Jubiläumsfeier.* Kein Land ist durch den Ausgang des Völkerkriegens ärger betroffen worden als Ungarn, wurde es doch auf ein Drittel seines früheren Territoriums eingeeengt, seiner natürlichen Grenzen beraubt; vier Millionen Magyaren leben seither in neuen Auslandsstaaten. In Ungarn fehlte es gewiß nicht an Mißständen und bereits vor dem Kriege hatten viele erkannt, daß Abhilfe notwendig wäre. Der katholische Volksteil hatte sich allzulange durch den Terror des Judäo-Liberalismus und die Übergriffe des Calvinismus einschüchtern lassen. Die Zeiten haben sich geändert. Seit Jahren strebt der ungarische Katholizismus zielbewußt vorwärts. Wenn früher die hohen Staatsbeamten sich von katholischen Kundgebungen fernhielten, um nicht als „klerikal“ oder „reaktionär“ zu gelten, so bekennen heute manche Exzellenzen sich in breiter Öffentlichkeit gern als treue Söhne der Kirche. Viel wird getan, damit ein neues, willensstarkes, tiefreligiöses Geschlecht heranwachse. Weite Volkskreise fordern die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze aus der liberalen Ära. Endziel dieser vom Klerus energisch unterstützten Bewegung ist die Wiederherstellung der Autorität der kirchlichen Ehegesetze, die Erschwerung der Ehescheidung und die Abschaffung der obligatorischen Zivilehe. Kardinal Seredi weist bei jeder Gelegenheit auf die Notwendigkeit eines gesunden Familienlebens für den Staat hin. An die Abgeordneten erging seitens der Geistlichkeit der verschiedenen Diözesen die dringende Aufforderung, für die Reform der kirchenpolitischen Gesetzgebung einzutreten. Diesen Bestrebungen stehen auch manche Protestanten günstig gegenüber.

Den Mahnruf, Ungarn zu Gott zurückzuführen, gab der Fürstprimas, Kardinal Seredi bei einer großen Männerwallfahrt

nach dem marianischen Gnadenort Maria Besnyö aus, durch welche die 900jährige St.-Emmerich-Jubiläumsfeier eingeleitet wurde. Vor den großen Festlichkeiten, die im August in Budapest stattfanden, ergriff Seredi in Anwesenheit von Tausenden Katholiken in einer Generalsitzung des Organisationskomitees das Wort, um die wahre Bedeutung des Jubiläums auszusprechen und böswilligen Behauptungen entgegenzutreten; einige Blätter hatten nämlich die großangelegten Festlichkeiten als politische Aktion des ungarischen Katholizismus, als legitimistische Propaganda hingestellt. Wir müssen der Welt zeigen, erklärte der Kardinal, daß diese Feier der Ausgangspunkt unserer religiösen und moralischen Wiedergeburt ist. Wir müssen zu erreichen suchen, daß in allen Straßen, von allen Schaufenstern, Theatern und Kinos alles verschwinde, was bei unseren Gästen Anstoß erregen könnte. Oft schon habe ich die Redner und die Journalisten gebeten und jetzt im letzten Augenblick bitte ich sie von neuem allen Ernstes, unsere Jubiläumsfeier doch nicht durch Politik zu verunstalten. Wir können, auch im eigenen Interesse, dem Auslande nicht besser imponieren als dadurch, daß es sich überzeugen kann, bei uns herrsche ernste Entschlossenheit und tiefe Religiosität. — Zwei große Gedanken haben die Feierlichkeiten beherrscht: Der Gedanke der sittlichen Erneuerung Ungarns und weiterhin der ganzen Menschheit, und der Gedanke der Solidarität der Völker im Zeichen der katholischen Einheit. Es war eine Kundgebung des Weltkatholizismus. Vertreter aus den meisten Ländern der Erde haben bei der Enthüllung des St.-Emmerich-Denkmals mit der ungarischen Jugend das Gelöbnis getan, den Idealen des heiligen Sohnes des heiligen Königs Stephan zu folgen und alles aufzubieten, damit die Jugend immer empfänglicher werde für dieselben. Man sah in Budapest neben dem päpstlichen Legaten, Kardinal Sincero, und dem Fürstprimas Kardinal Seredi die Kardinäle Piffli (Wien), Faulhaber (München), Hlond (Posen), Lavitrano (Palermo) und Bourne (Westminster), zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe. Die Christkönigs-Feier am 19. August war ein Fest in solchem Ausmaß, daß die Eucharistischen Weltkongresse dadurch in Schatten gestellt wurden. Der feierlichen Messe des Kardinallegaten im Freien wohnten mindest 170.000 Personen bei; der Volksgesang riß die großen Massen der Teilnehmer hin. Kardinal Sincero, der nach dem heiligen Opfer eine ungarische Ansprache hielt und den päpstlichen Segen erteilte, brachte die Begeisterung auf den Höhepunkt. An den Festgottesdienst schlossen sich zwei Eucharistische Versammlungen an, eine für die deutschsprachigen Teilnehmer im Freien und eine internationale in der Festhalle; hier wickelte sich das bedeutendste oratorische Programm der Jubiläumsfeier ab. Außerdem wurden in zahlreichen

Versammlungen wichtige Fragen erörtert. — Den glänzenden Abschluß des Eucharistischen Tages bildete die Sakramentsprozession auf der Donau, eine überwältigende Verherrlichung Christi des Königs. Gegen Abend bewegte sich aus der Sankt-Stephans-Basilika eine feierliche Prozession durch einige geschmückte Hauptstraßen zum Ufer des Stromes, wo eine Reihe beleuchteter Schiffe wartete. Umgeben von der königlichen Leibgarde, gefolgt von den Kardinälen, Bischöfen und Prälaten, trug der Kardinallegat das Allerheiligste auf das Hauptschiff. Mit ihm knieten vor dem hell erleuchteten Baldachin-Altar die anderen Kirchenfürsten. Während der Fahrt segnete Sincero von Zeit zu Zeit mit dem Sanctissimum Stadt und Volk, das zu Hunderttausenden an den Ufern stand; sehr viele hatten brennende Kerzen. Viele Gebäude waren illuminiert. Fromme Lieder begleiteten das „Wandeln Jesu auf den Wassern“; weithin vernahm man die durch Lautsprecher verstärkten Klänge der Orgeln der Basilika und der St.-Matthias-Kirche. Diese Sakramentsprozession auf den Fluten der Donau war für alle etwas Grandioses, nie Erlebtes, Unvergessliches. — Tags darauf, am 20., schien ganz Ungarn „auf den Beinen“ zu sein, als der Festumzug mit den St.-Stephans- und St.-Emmerichs-Reliquien seine mannigfaltige Farbenpracht entfaltete. Das Gesamtbild dieser Veranstaltung war von überwältigender Größe und Schönheit. Es war zugleich eine Kundgebung des religiösen Glaubens und der Vaterlandsliebe. Im Zuge schritten auch der protestantische Reichsverweser und der protestantische Ministerpräsident sowie mehr als 20 Abgeordnete derselben Konfession. Denn ganz Ungarn wollte dem hl. Emmerich huldigen. — Die an Größe und Glanz unvergleichlichen Festlichkeiten trugen tiefreligiösen Charakter, was nicht ausschließt, daß viele Ungarn auch an das verletzte Recht und das schwer verletzte freie Volkstum dachten. In allen Straßenwagen las man: „Ich glaube an Gott, ich glaube an das Vaterland, an die ewige Gerechtigkeit und an das Wiederaufstehen Ungarns.“

6. *Der Konflikt auf Malta.* Da die katholische Kirche in den unter britischer Oberhoheit stehenden Gebieten durchweg ungestört ihre Rechte ausüben kann, ist der seit einiger Zeit zwischen den weltlichen und kirchlichen Behörden der Inselgruppe Malta bestehende scharfe Gegensatz besonders auffällig. Infolge der Treibereien eines antiklerikalen Staatsmannes, der seiner Regierung genehm ist, weil er ihren imperialistischen Zielen zu dienen scheint, kam es zu einem bedauerlichen englisch-vatikanischen Konflikt. — Fast ausnahmslos durch und durch katholisch, zeichnet die maltesische Bevölkerung sich von jeher durch eine große Liebe und Anhänglichkeit an Klerus, Bischöfe und Papst aus. An ihren alten Gewohnheiten, Überlieferungen

und Vorrechten festhaltend, haben die Malteser stets ihren Priestern großen Anteil an allen öffentlichen Angelegenheiten zugestanden. Der Einfluß des Klerus erwies sich in bürgerlicher wie in religiöser Hinsicht als überaus segensreich. Diesen Zustand hat denn auch die britische Regierung als zu Recht bestehend anerkannt in der 1921 Malta gewährten freiheitlichen Verfassung; wohl fehlt darin die von der Bevölkerung gewünschte Erklärung, daß die römisch-katholische Religion die einzige Religion der maltesischen Nation sei; doch wurde 1922 gesetzlich festgelegt, daß sie die anerkannte Religion Malτας ist. Trotzdem kam es zu kirchenpolitischen Wirren, zu denen Pius XI. am 22. August 1929 in seiner Ansprache an Pilger von Malta Stellung nahm, denn wo die religiösen und sittlichen Interessen des Klerus und des Volkes gefährdet werden, da kann der Hl. Stuhl nicht schweigen.

Unter Zustimmung Englands wurde der irische Franziskaner Msgr. Pasquale Robinson, Titularerzbischof von Tyana (jetzt Nuntius in Irland) im Frühjahr 1929 beauftragt, als Apost. Delegat an Ort und Stelle die maltesischen Verhältnisse zu untersuchen. Das Ergebnis war für den Ministerpräsidenten Lord Strickland geradezu vernichtend; dessen „religions- und kirchenfeindliche Tätigkeit“ konnte als Hauptursache des Konfliktes nachgewiesen werden. Daraufhin brachte die Kurie im Juli 1929 der englischen Regierung zum Ausdruck, sie verhandle in der Angelegenheit Malτας nicht eher, bis Strickland von seinem Posten abgerufen sei. Darin erblickte die Regierung einen unfreundlichen Akt, denn leider ist es dem Lord gelungen, den Herren in London die Überzeugung beizubringen, der maltesische Klerus mische sich unberechtigtweise in die Politik ein. Das Auswärtige Amt legte dem Parlament das Blaubuch *Correspondence with the Holy See relative to Maltes Affairs (January 1929 to May 1930)* vor. Die päpstliche Antwort darauf ist das Weißbuch: *Esposizione documentata della Questione Maltese (Febbraio 1929—Giugno 1930)*; es wendet sich an die öffentliche Meinung, namentlich in Malta und in England. Beide Bücher enthalten auch eine Anzahl nicht streng diplomatischer Dokumente.

Das Weißbuch gestattet ein unparteiisches, wohlbegründetes Urteil. Der päpstliche Delegat betont auf Grund von bekannten Tatsachen, daß Lord Strickland in all seinen Ämtern Unzufriedenheit, Verwirrung und Streitigkeiten verursachte. Sehr herrschsüchtig, unbelehrbar, scheute er kein Mittel, um ans Ziel zu gelangen. Er ist Malteser und pocht gern auf seine Eigenschaft als Katholik, vertritt aber die verschrobene Ansicht, ein guter Katholik müsse ein überzeugter Antiklerikaler sein. Einige mit ihren Oberen unzufriedene Welt- und Ordensgeistliche, denen

er Schutz und Beistand versprach, leisteten ihm Dienste bei der Gründung der Verfassungspartei, so daß er 1927 Ministerpräsident wurde. Er gefiel sich bald in höchst verwerflichen antikerikalen Treibereien. Um den Einfluß des Klerus zu vernichten, ließ er durch seine Presse eine unerhörte Hetze inszenieren, versuchte, die Autorität der Bischöfe herabzuwürdigen, kämpfte unablässig gegen die katholische Überlieferung der Bevölkerung von Malta. Vor dem Stuhl Petri selbst machte er nicht Halt, warf er doch Pius X. Unfähigkeit, Benedikt XV. Parteilichkeit im Weltkrieg vor. Als es sich im Parlament um die Anerkennung päpstlicher Adelstitel auf Malta handelte, nannte der „edle Lord“ den Vatikan ein *business concern* (Geschäftsunternehmen), wodurch man um eine niedrige Taxe sein Pferd zum päpstlichen Marchese machen könne. Indem Strickland den politischen Kampf auf das kirchliche Gebiet übertrug, gelang es ihm, einen Teil des Volkes gegen den Klerus aufzuhetzen. Seine Anhänger veranstalteten vor dem Palast des Erzbischofs von Malta eine wüste religionsfeindliche Demonstration. Strickland hatte die Stirn, dem päpstlichen Delegaten „Bemerkungen für ein Konkordat“ zu überreichen, aus denen klar hervorgeht, daß er die Kirche dem Staat völlig ausliefern und die Bischöfe und Priester zu reinen Staatsbeamten machen möchte.

Wie Kardinal-Staatssekretär Pacelli in einem Promemoria vom 7. Mai 1930 an den englischen Gesandten hervorhebt, „hat die englische Regierung nie den Beweis geliefert, daß die Malteser Geistlichen es an Treue gegen die Regierung S. M. oder die Verfassung von Malta fehlen ließen. Ebenso gewiß ist es, daß dem Zwist auf Malta, soweit die Katholiken in Betracht kommen, jede antienglische Spitze fehlt. Der Klerus und die Gläubigen von Malta sind der englischen Krone unbedingt treu, und wenn sie sich gegen Lord Strickland zur Wehr setzen, so tun sie es lediglich, weil er dem Glauben und ihren heiligsten Rechten Schaden zufügt...; früher stimmten auch Mitglieder des Klerus beider Diözesen für die Verfassungspartei und der Hl. Stuhl erhob keinen Einspruch gegen sie, solange Lord Strickland nicht auf das religiöse Gebiet übergriff.“ Aus religiösen Gründen erklärten die Bischöfe von Malta und Gozo in einem gemeinsamen Hirtenschreiben vom 19. Mai, daß ein Katholik im Gewissen weder für Lord Strickland noch für irgend einen Kandidaten, der dessen kirchenfeindliche Politik unterstütze, stimmen könne. Der Wunsch der englischen Regierung, der Hl. Stuhl möchte zu den bevorstehenden Wahlen den Geistlichen die Ausübung des aktiven und passiven Wahlrechtes untersagen, konnte selbstverständlich nicht erfüllt werden. Da Strickland nunmehr seine Niederlage voraussah, beantragte er bei der Londoner Regierung Aufschiebung der Wahlen. Am

24. Juni teilte Mac Donald dem Unterhause mit, daß die allgemeinen Wahlen infolge der Intervention des Papstes in die Angelegenheiten von Malta verschoben seien; die Regierung habe, wenn auch ungern, beschlossen, die maltesische Verfassung einstweilen außer Kraft zu setzen; dem Gouverneur würden alle legislativen und exekutiven Befugnisse übertragen, während die gegenwärtigen Minister als seine Ratgeber im Amt bleiben.

In seiner Konsistorial-Allokution vom 30. Juni berührte Pius XI. auch den Malta-Konflikt, der, wie er betonte, von höchster Bedeutung ist. Es handelt sich um Rechte Gottes und der Seelen. Zum Schluß sagte er: „Wir erachten es als Unsere Pflicht, diese ebenso erwünschte wie feierliche Gelegenheit zu benützen um noch einmal mit aller Bestimmtheit und Klarheit drei Punkte hervorzuheben, die aus der Darlegung (des Weißbuches) einwandfrei hervorgehen: 1., daß dieser Sturm weder vom Apostolischen Stuhl noch vom Episkopat hervorgerufen wurde. 2., daß die Rückkehr von Ruhe und Frieden — obwohl Wir wie auch der Episkopat dies pflichtgemäß, aufrichtig und nachdrücklich wünschen — vereitelt wurde durch Personen, Handlungen und Umstände, die in keiner Weise von Unserem Willen abhingen, ja ihm zuwiderliefen, weil den Interessen der katholischen Religion widersprechend, deren Wahrung kraft des höchsten apostolischen Amtes Uns immer und überall obliegt und für die Wir auch die Verantwortung zu tragen haben. Dies ganz besonders, wenn es sich um ein so tief katholisches Volk wie das maltesische handelt. 3., daß weder Wir noch der Episkopat Maltas in irgend einem Augenblick auf politisches Gebiet übergreifen wollten. Wie es Pflicht des pastoralen Gewissens war, hat man sich darauf beschränkt, jene Prinzipien und moralischen Gebote in Erinnerung zu rufen, zu verkünden und einzuschärfen, von denen die Haltung und die Tätigkeit der Katholiken weder abrücken noch absehen können. In all dem kann niemand vernünftigerweise ungebührliche Einmischung oder Beeinträchtigung der Freiheit erblicken. Keine ungebührliche Einmischung, denn dem apostolischen Auftrag ist es wesentlich, nicht bloß den Verstand durch Belehrung aufzuklären, sondern auch den Willen zur Beobachtung der Gebote anzuhalten. *Euntes docete omnes gentes docentes eos servare omnia quaecumque mandavi vobis.* Keine Beeinträchtigung noch Einschränkung der Freiheit der Bürger durch die Gebote der Kirche, der Freiheit, die durch das christliche Sittengesetz nicht nur nicht unterdrückt und nicht geschwächt, sondern geschützt und vor Lockerung bewahrt wird . . . Diese Dinge sind so wahr und offenkundig, daß, wer sie in Zweifel ziehen möchte, den Eindruck erwecken würde, sogar die Grundlagen der privaten und öffentlichen Ordnung schwächen zu wollen.“

Der Hl. Vater äußerte in seiner Allokution, er wünsche lebhaft und vertrauensvoll, daß die Beziehungen des Hl. Stuhles zum britischen Monarchen und seinen Ministern immer enger und herzlicher würden. — Die Regierung könnte wohl leicht sich davon überzeugen, daß der Vatikan ängstlich bestrebt ist, sich außerhalb aller politischen Parteien und fern von allen örtlichen Meinungsverschiedenheiten bezüglich materieller Interessen zu halten. Hoffentlich sieht sie bald ein, daß nur die Entfernung Lord Stricklands die glatte Lösung der kulturellen Probleme Maltas ohne jeden kirchlich-staatlichen Gegensatz ermöglichen wird.

Literatur.

A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Acta Conventus Pragensis pro studiis orientalibus anno MCMXXIX celebrati. Olomucii 1930. Sumptibus academiae Velehradensis.

Archiv für die elsässische Kirchengeschichte. Herausgegeben von Josef Brauner. 5. Jahrgang. Freiburg i. Br. 1930, Herder. M. 8.50.

Augustin, St. Zur Jahrhundertfeier dargeboten von der deutschen Provinz der Augustiner-Eremiten (267). Mit zahlreichen Illustrationen. Würzburg, St. Rita-Verlag.

Bentele, A. *Von Pfingsten bis Advent.* Predigten und Homilien. 8^o (322). Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung. Brosch. M. 6.20, geb. M. 7.60.

Berghoff, Stephan. *Ein Gang durchs Evangelium.* Fünfzig nichtperikopische Sonntagspredigten über Christus. 8^o (VIII u. 268). Freiburg i. Br. 1930, Herder. M. 3.20, in Leinwand M. 4.50.

Beyer, Georg, S. J. *Katholik oder Adventist?* Ausführliche Predigt-skizzen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. (3. und 4. Tausend). Mit kirchlicher Druckgenehmigung. 8^o (100). Geh. u. beschn. M. 2.—.

Bihlmeyer, Dr. Karl. *Kirchengeschichte auf Grund des Lehrbuches von F. X. Funk.* II. Teil: *Das Mittelalter.* 8., völlig neubearbeitete Aufl. Paderborn 1930, Schöningh.

Burgstaller, Joh. *Im Mai* (71). Linz a. D., Kathol. Preßverein. Brosch. S. 1.80.

Decking, Josef. *Lehrplan für den Religionsunterricht an Berufsschulen.* Münster i. W. 1930, Münster-Verlag. Brosch. M. —.30.

Doms, Dr. Herbert. *Der sel. Albertus Magnus.* Eine Skizze seiner Persönlichkeit und seiner Bedeutung. Breslau 1930, Kommissionsverlag Müller u. Seiffert. M. —.60.

Elbertzhagen, Ellinor. *Das Ewige Licht leuchtet.* Mein Weg zu Gott und zur Kirche (80). (Neue Konvertitenbilder. Herausgegeben vom Eucharistischen Völkerbund.) Wien 1930. Bestelladresse: Eucharistischer Völker